



several subsidence cracks observed on the Vreden fortifications, the remains of what was perhaps a (draw)bridge construction were recorded in the Windmühlentor area.

### Samenvatting

De laatmiddeleeuwse/vroeg-nieuwetijdse verdedigingswerken van het stift en de stad Vreden zijn al jaren onderwerp van archeologisch onderzoek. In 2017–2020 zijn in het zuidwesten van de oude stad de gracht, de stadsmuur en een voormalige stadspoort onderzocht. Naast de in delen van de Vredense versterkingen al eerder aangetroffen zettingsscheuren, zijn aan het Windmühlentor vermoedelijk resten van een (ophaal)brug opgetekend.

### Literatur

Otfried Ellger/Wolfram Essling-Wintzer, Stiftsimunität und Stadtbefestigung in Vreden – eine Fortsetzungsgeschichte. *Archäologie in Westfalen-Lippe* 2014, 2015, 128–133. – Otfried Ellger/Walter Melzer, Neue Bodenfunde zur Geschichte von Stadt und Stift Vreden. *Ausgrabungen und Funde in Westfalen Lippe* 8B, 1993, 183–205. – Uwe Lobbedey, Baugeschichtliche Feststellungen in der Stiftskirche zu Vreden (Kreis Ahaus). *Westfalen* 50, 1972, 223–257, bes. 243f. – Hans-Werner Peine/Hermann Terhalle (Hrsg.), *Stift – Stadt – Land. Vreden im Spiegel der Archäologie* (Vreden 2005) 171–208, 261–288. – Hermann Terhalle, Vreden. *Landschaft und Geschichte. Beiträge des Heimatvereins Vreden zur Landes- und Volkskunde* 6 (Vreden 1976).

Abb. 5 Grabungen 2018 am Vredener Windmühlentor mit Blickrichtung nach Osten in den weiteren Verlauf der Windmühlenstraße. Jüngere Einbauten von Abwasserkanälen vermutlich aus dem 19. Jahrhundert sind bereits rückgebaut (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/ B. Grundmann).

### Summary

The late medieval/early modern fortifications of the chapter and town of Vreden have been the subject of archaeological examinations for several decades. In 2017–2020 excavations were carried out on the moat and town wall south-west of the historical centre and in the area around the former town gate. Apart from

Mittelalter  
und Neuzeit

## Im Herzen der Stadt – der Marktplatz in Dülmen

Kreis Coesfeld, Regierungsbezirk Münster

Gerard Jentgens,  
Cornelia Kneppel

Für die 2020 begonnenen archäologischen Untersuchungen auf dem Marktplatz Dülmens kann, trotz der Totalzerstörung 1945 und zweier Platzneugestaltungen in der Nachkriegszeit, ein überraschend positives Zwischenergebnis referiert werden (Abb. 1).

So hatte sich in kleineren Arealen, fast direkt unter dem neuzeitlichen Aufbau, die originale Marktoberfläche des 14. Jahrhunderts

erhalten. Der lehmige, stark verdichtete Boden war mit Kieseln, Sandsteinbruch und Flint, meist weniger als faustgroß, durchsetzt, ohne dass hier von einer geschlossenen Pflasterung gesprochen werden kann. Auch Knochen, etwa von Rind und Schwein, dienten als wohlfeiles Befestigungsmaterial, legen aber als Schlachtabfälle auch Zeugnis von den auf dem Markt handelnden Fleischern ab. Pfosten und Ste-



**Abb. 1** Luftbild der Grabungsfläche mit Eintragung der im Text erwähnten Befunde (Norden links). 1: alte Marktoberfläche; 2: historisches Rathaus; 3: Keller des 16. Jahrhunderts; 4: Apotheke von 1845; 5: Marktbrunnen (Foto/Grafik: Jentgens & Partner Archäologie/R. Machhaus).

ckenspuren in der Oberfläche gehen zum Teil sicherlich auf hölzerne Marktstände zurück, ohne dass einzelne Grundrisse sicher erschlossen werden können. Dass bisher im gesamten Marktareal keine archäologischen Belege für eine intensivere Nutzung der Fläche vor dem 14. Jahrhundert aufgetreten sind, ist gut mit der schriftlichen Überlieferung in Einklang zu bringen: Als 1311 das Dorf Dülmen von Bischof Ludwig von Münster zum Städtchen erhoben wurde, wird zwar ein Markt nicht erwähnt, ein Marktgeschehen ist angesichts der Verleihung zweier Jahrmärkte vorauszusetzen.

Den südlichen Abschluss des Marktplatzes bildete das Rathaus, Sitz der städtischen Ver-

waltung und Mittelpunkt des Marktgeschehens. Das alte Rathaus entstand zwischen 1404 und 1408 auf einer vom Schulden Hinderkink angekauften Hausstelle und wurde wohl noch im 15. Jahrhundert durch zwei östlich gelegene Häuser erweitert, darunter die sogenannte Scharre mit einem Durchgang zum Kirchplatz. Der Baukomplex im Zuge der Kirchringbebauung besaß die typische Lage münsterländischer Rathäuser an der Nahtstelle zwischen Kirche und Welt. Bei einer grundlegenden Renovierung des Rathauses von 1934 bis 1936 wurden vier bzw. fünf Arkadenbögen, Überreste einer ursprünglich offenen, 1804 vermauerten Laube zum Markt hin, freigelegt, ebenso der repräsentative Westgiebel mit seiner gotischen Nischengliederung. Ein westlich angebautes Haus wurde 1853 abgebrochen. Zwischen ihm und dem Rathaus wird seit dem 15. Jahrhundert der Pranger verortet. Da das heutige neue Rathaus 1956 mit einer von seinem Vorgänger abweichenden Orientierung errichtet wurde, blieben Teile des alten Gebäudes im Boden unberührt. Auf 13,5 m konnten noch der westliche Abschnitt der marktseitigen Front sowie die nordwestliche Gebäudeecke und ein Rest des Westgiebels dokumentiert werden. Die Front besaß offensichtlich kein durchgehendes Streifenfunda-



**Abb. 2** Pfeilerfundament an der Nordwestecke des alten Rathauses (Foto: Jentgens & Partner Archäologie/R. Machhaus).



ment, sondern man hatte ökonomisch bauend jeden Pfeiler mit jeweils einem Einzelfundament gegründet (Abb. 2). Anhand der Gründungstiefen lässt sich ein deutliches Gefälle der Marktfläche von Ost nach West nachvollziehen. Immerhin musste über die ca. 1,3 m × 1,4 m großen und noch 0,85 m tief reichenden kubischen Fundamentblöcke die Last eines zweigeschossigen Gebäudes abgetragen werden. Das Mauerwerk bestand dabei mehrheitlich aus großen grob gebrochenen Sandsteinen, teils mit Kantenlängen von mehr als 1 m, und kleinsteinigen Zwickelfüllungen in Kalkmörtel. Zum Aufgehenden, d. h. hier den Basen der sechseckigen Sandsteinpfeiler, leitete dann Mauerwerk aus großformatigen Backsteinen (Klosterformaten) über, die sicherlich lokal hergestellt wurden. So berichtet eine nicht viel spätere Quelle von der Reparatur eines städtischen Ziegelofens 1445.

Ein im Bombenhagel 1945 versprengtes Mauerfragment eines Bogenansatzes über einem Pfeiler zeigt weitere Details. In das aufgehende Mauerwerk, ebenfalls aus großformatigen Backsteinen, hatte man rhombische Zierfelder aus glasierten Steinen als Fassadenschmuck eingearbeitet. Die Mauerstärke des mit Kalkmörtel ausgeführten Aufgehenden lag bei 0,6 m und wies durch eine nachträgliche Verfugung mit Zementmörtel auf die vorkriegszeitliche Putzabnahme bei der Restaurierung hin. Es ist noch anzumerken, dass sich im Streifenfundament des Westgiebels anhand von Mörtel und Aufbau zwei Bauphasen voneinander trennen lassen, wahrscheinlich Spuren einer vorrathauszeitlichen Bebauung. Wiederum in die jüngste Zeit der Renovierungen von 1934 bis 1936 gehören in Zementmörtel gesetzte Ziegelmauern und Fliesenböden im Gebäudeinneren dicht hinter den Pfeilerfundamenten, die eine nachträgliche Unterkellerung des Laubenbereichs belegen.

Den Charakter eines auch nach Westen zur Marktstraße hin abgeschlossenen Platzes erhielt der Markt bis 1945 durch eine Häuserzeile von vier Parzellen. Wider Erwarten kam bei den Grabungen am nördlichen Ende der Zeile ein Keller zum Vorschein, der nach Norden weit über die im Urkataster angegebene Nordgrenze der Bebauung hinausreichte und die Flucht der gegenüberliegenden Tibergasse aufzunehmen schien. In Westostrichtung maß der noch 1,65 m tief reichende Keller 6,50 m, während für die Nordsüdausdehnung nur eine Mindestgröße von 3,50 m angegeben werden kann (Abb. 3). Im Süden durchschneidet

ein jüngerer Bau den Befund und die Ostwand durchbricht eine Fensteröffnung. Seine Wände wurden aus Bruchstein, lokalem Sand- und Schluffstein, gemischt mit Hohlpfannen- und Backsteinbruch aufgemauert. Die relativ geringe unregelmäßige Stärke der Mauer von 0,5 m deutet auf einen Fachwerkbau hin, dem wahrscheinlich ein aus der Verfüllung geborgener Abschnitt eines Ständers mit Aussparungen für ein eingezapftes Kopfband und einen durchgehälsten Deckenbalken zuzuordnen ist. Im feuchten Milieu blieb auch noch der Kellerboden aus Eichenbohlen verschiedener

Abb. 3 Der Keller des 16. Jahrhunderts mit der Fensteröffnung; für die Besucher in den Abendstunden beleuchtet (Foto: Jentgens & Partner Archäologie/G. Jentgens).



Breiten, bis zu imponierende 60 cm messend, erhalten, der direkt auf einer lehmigen Einfüllung verlegt worden war. Der Ständer erbrachte ein Dendrodatum um/nach 1496, während der Boden mit einem Datum von 1565 (Waldkante) gut ein halbes Jahrhundert jünger ist (Datierung: K.-U. Heußner, Petershagen, 29.1.2021), ein Ergebnis mit dem sich auch die



Abb. 4 Der Marktbrunnen. Laserscan im Schachtinneren (Höhe 7 m) (Grafik: Jentgens & Partner Archäologie/G. Jentgens).

anderen Proben gut vereinbaren lassen. Der Baubefund deutet also nicht nur auf eine vorkatasterzeitliche Parzellengliederung vermutlich mit einer schmalen fünften Parzelle hin, sondern macht auch eine Entstehung der Häuserzeile erst ab dem beginnenden 16. Jahrhundert wahrscheinlich.

Südlich des Kellers standen in der benachbarten Parzelle zwei Häuser, von denen sich das nördliche durch einen prächtigen Renaissancegiebel auszeichnete. Hier eröffnete 1702 eine Apotheke, deren gut dokumentierter Kampf um eine Monopolstellung auch mit pikanten Details wie Ehebruch aufwarten kann. Offenbar nutzte der Apotheker zunächst den Keller »nebenan« noch als Lager und später als Latrine, sodass Apothekenzubehör wie Tiegel und diverse Glasfläschchen, in denen Arzneien abgegeben wurden, in die Verfüllung des Kellers gelangten. Spuren beider Giebelhäuser tilgte dann der unterkellerte Neubau der Apotheke 1845 im Boden gründlich.

Vor diesem repräsentativen Neubau lag der nicht im Urkataster verzeichnete Marktbrunnen. Eine wegen des regen Zuflusses auf 7 m Tiefe beschränkte Befahrung zeigte einen

zweiteiligen Aufbau aus einem überkuppelten Ziegelschacht von 3 m Innendurchmesser, der in 5 m Tiefe in einen zweiten Schacht mit reduzierter Weite übergeht (Abb. 4). Der obere Teil mit noch erhaltenem Saugrohr einer großen Schwengelpumpe ist sicher ins 18./19. Jahrhundert einzuordnen, während für den unteren Teil ein höheres Alter nur vermutet werden kann. Als man um 1900 in Dülmen begann moderne Wasserwerke und ein Leitungsnetz zu installieren, wurde der alte Marktbrunnen überflüssig und 1911 durch einen von der Bürgerschaft zum Stadtjubiläum gestifteten Zierbrunnen an anderer Stelle ersetzt.

### Summary

The first phase of archaeological examinations mounted at Marktplatz square in Dülmen was successfully completed in 2020. The excavations had uncovered remains of the market square dating from the 14<sup>th</sup> century, remnants of the foundations and a fragment of the façade of the town hall dating from between 1404 and 1408 and a large section of a row of houses on the western edge of the square, which had been destroyed in 1945, and which included the market pharmacy and other buildings. Also worth mentioning, finally, is the discovery of a well, which was still in use up to approximately 1900.

### Samenvatting

In 2020 kwam een eind aan de eerste fase van het succesvolle archeologische onderzoek op de Marktplace te Dülmen. Hierbij zijn resten aangetroffen van het veertiende-eeuwse oppervlak van de markt, resten van fundamenteën en een gevelfragment van het raadhuis uit 1404 tot 1408 en aanzienlijke delen van de in 1945 verwoeste huizenrij aan de westkant van de markt, met o.a. de marktapotheek. Afsluitend kan nog gewezen worden op de ontdekking van de tot omstreeks 1900 gebruikte marktwaterput.

### Literatur

Bärbel Brodt/Heinz-K. Junk, Dülmen mit Hausdülmen. In: Heinz Stob (Hrsg.), Westfälischer Städteatlas, Lieferung III Nr. 3 (Altenbeken 1990). – Gerard Jentgens/Hans-Werner Peine, Glockenklang im Münsterland – 1200 Jahre Kirche und Siedlung in Dülmen. Dülmener Heimatblätter, Jahrgang 63, Heft 1, 2016, 31–38. – Stefan Sudmann (Hrsg.), Geschichte der Stadt Dülmen (Dülmen 2011).